34 80151
Pr. 124
N 53
1820. 4.

Euer E. haben mir, als Sie mich vor sich beriefen und mir die so heraufbeschworenen Mißhellen Ihrer Majestät über mein in der diesjährigen Gelisse die Treue des Corps Reuiens, zu erkennen gaben, welches dasjenige, was ich in dieser Sache zu sagen hätte, E. E. schriftlich vorzulegen.

Ich hielt das für sehr heilsam, um aber, da ich die Aufsätze gehe, dünkt mich eines Herrn der Ehrenhaft gegen mich. Aber glauben E. E. mir, daß wenn mir in die Sache zu Ihnen gerufen wäre, ich gutwillig ich gewiß hätte, den Ehrenhaft zu vermeiden. Kurz ich, so wie ich mir eines übel Absicht bewußt gewesen, so unschuldig sage, Ihnen und zu sprechen, die sich beim vor dem Blicke erhalten, und was in ihrer Begleitung auf das Ganze ihrem eigentlichen Sinn dreu erhalten. Ganz wenden muß Jemand verstehen, der einige Rede entfachen wollte in einem Land, wo ihr Aufrechthaltung – und mit Recht – unser Grundsatz der Regierung ist; ganz wenden für Jeder dasjenigen verstehen, die sie selbst entfachen wollen. Ich kann versichern, daß mir, wenn mich nicht der Vorsatz für gut gesinnt, daß wenigstens mich für wahnsinnig halte und daß mich ich wahrhaftig ich meiner Gegenwart und Zukunft ich nie so lächerlich Ast auf's Spiel gesetzt hätten

zehn Tonnen

186

Was von dem nun aber die Absicht des Herzens – Hier bitte ich nun E. E. vor allem nicht zu vergessen, daß von einem Gedichte die Rede ist. Die Sache der Wissenschaft und der Poesie ist es, zu sagen was wahr ist und was richtig: die Poesie und die Kunst überhaupt beschäftigt sich mit Lebenden nicht und wenn sie thut, hat sie in dem Augenblicke aufs Kunst zu sagen. Statt zu sagen was sagen sollte, ~~verspottet sie der Lebenden. Sie hat jedes Gegenstand zwei Seiten~~ jedes Gegenstand ist, was sagen sollte, indem sie sich in denselben hinein und schreibend ihn, zu seinem Gesetze macht. Mit andern Worten: Sie gedicht als solches entfällt keine Meinung, sondern ist die Verkörperung einer Empfindung. Was nun, da das klassische Alterthum uns lieb ist, ist vor den Steinen des Campo Santo gestanden, ohne daß ihn ein vorwitziges Gedicht belästigt, ohne daß ihn, voll von dieser Empfindung, in den Augenblick des Gebetes befiel: daß doch das Alles nicht untergegangen wäre und nunmehr bestimmt in seiner Herrlichkeit!* – Hier ist das Gedicht. In dieser Form augenblicklicher Stimmung habe ich geschrieben, mit Bleistift in den Steinen des Kolosseums selbst geschrieben, wo ich mich auch die Verlegung der ersten Verse nicht verweisen kann. Ob ich eine gewisse

* daß doch Sixtus die das Rom prohibitiosel nicht zugelassen hätte, so wie es die gänzliche Zerstörung des Alten gewiß zu kommen, und Stürzung dieses zerstörte, statt beide zu vereinigen und eins das das andere zu stützen!

das Ding dieses Gleichnisses, dieses Bildes, gewissermaßen dargestellt, ist: Mein Vater geht im Walde, hin zu den Bäumen; den Wind das gewissen fällt auf ich und nachlässig ich Wand ich, – gehalt der Baum wie, wie es ~~wohl sicher geschieht~~ mit einem Kranze bezeichnet, – wird ich dieses Kreuz, gerade dieses, finden? Eben je nun, geht der Sinn des Gleichnisses weiter – wie mir das Kreuz an dem Tode Wachsenden da der meine Vaters Tode kein erfreuliches Anblick, sage kein, aber je weniger kein es mir jemals an den Segen des Rolosseums sage. Ich bitte, nach den Aufklärungen, die ich jetzt gegeben, das Gedicht noch einmal zu lesen und alles wird deutlich sein.

Aber wenn zum Verständniß des ersten Mal diese Aufklärungen nothwendig sind, warum es dem Publikum ohne diese allen in die Hand geben? Diese Aufklärungen sind erst dann nothwendig geworden, als durch das Gedicht übelwollende Menschen, aus einem Sinn des Gedichtes getrieben worden, und jede Lesart unwillkürlich aufgefordert wurde eine andere Bedeutung in den Worten zu suchen, als sie enthalten. Wie dies nicht geschehen, das Gedicht wurde sogleich vorläufig ganz sein. Die Allmeinen, denen es ist, ein Gedicht als Gedicht zu würdigen, hätte es gelesen, sich vielleicht über die nicht mißlungene Darstellung gefreut, ich wäre durch sie beschämt sein

die Mühe ich gemacht zu haben? Denn verfiel
meiner mir gewiß ein Gedicht? ich erlaubt, und
die Reise wird zu Ende.

Man hat gefordert, daß das Gedicht ohne für
Almanach, die Aglaja bestimmt werde; in einer Zeit,
wo die Gedichte sehr rar und wie es mir scheint
doch noch unbedeutender geworden. Ich denke nicht so
hier beim gewöhnlichen Gedicht, daß das Fortschreiten
jener Hälfte bestehe, daß jedermann; aber die durch
ihr bestimmte Kürze durchsuchende Aglaja, wer
kennt wie viele kennen sie? wie viele lesen sie?
Ferner: Ist das Gedicht auch nur für Jemand verständlich,
der nicht in den weiß, der seine Stimmung
wichtig nicht historisch kennt? Die Polemik aber wer – ohne
Prätension gelesen – wird Mißverstehen nicht verhindern
zu helfen, und im ärgsten Falle kein schädliches Einflüsterl
zu streuen. Der übrige Theil der wenigen Leser
der Aglaja ist selbst sich wechselnd ich die Mühe gegeben,
in einer Zeit aber so unverständlich als einstweilen
Gedichte lange zu nach zweifelhaft Nutzen zu sein.

Endlich zur Erklärung der Umstände, warum
ich mir Gedichte dieser Art, wenn mir Mißdeutung auf
mich wahrscheinlich wird, dem Druck übergab? sey folgendes
gesagt. Ich hatte bisher damit, in Tagesblätter
und Taschenbücher etwas von meinen Arbeiten
einzudrücken, weil ich mir solche Blumenbetrieb, nach
dem Ziel, daß ich mich vorzustellen ~~habe~~ habe und nach dem

zu Nr 80151

und ich die Schönheit des ganzen Werkes

Nun aber, andererseits, mich anders entschieden hab, ist damit noch nicht entschieden, ob die Wirkung des Ganzen ist ein Gedicht und keine philosophische Betrachtung. Auf der Verwechslung dieser beiden Gesichtspunkte ist von jeher alles Mißverstehen und Anfeindung der Dichter entstanden. Der religiöseste aller Dichter, dieser Klopstock, der in seinem Messias den Triumph der christlichen Religion feierte, hat in seinem Hermannschlacht mit einer Begeisterung von den Göttern der heidnischen Deutschen, daß man ihn für einen ihres Glaubens halten könnte. Schiller ist weder ein Heide, weil er die Götter Griechenlands, noch ein Katholik, weil er die Maria Stuart und Jungfrau von Orleans geschrieben hat; doch ist er wegen des ersteren von den Christgläubigen und wegen des letzteren von den Katholiken angefeindet worden. ~~Dasselbe gilt von meinem Werke.~~ Mein Gedicht ist eine Klage über die Unterwerfung der christlichen Kirchen-Zeit: die Römer des ewigen Roms sind darin geweissagt; sie werden wie überwundene Hellenen heldenhafter Zeiten besungen, sie unwillig sind über das Joch, das ihnen die Unterwerfung bereitet. Ich bin mit ihnen aber bey, sie mit ihr Gesinnung. Es ist nicht mein Glaubensbekenntniß, was ich da schreibe.

Wenn nun aber auch hieraus meine Gesinnung gerechtfertigt ist, so entsteht noch eine andere Frage:

Bin ich nicht in der historischen Gegenüberstellung der beiden Zeitalter in Frage des Hervorbringens und durch den nebenwürdigen Umstand etwas Nicht-Gewöhnliches, Entfallendes zu sagen, zu weit gegangen? Habe ich nicht meine Gedanken ~~[illegible]~~ nachgeworfen? Auch das nicht, aber eines muß ich hierzu, daß ich Mißverstehen vielleicht entgehen. – Vor allem: Niemand hat das Gedicht ohne Präventionen gelesen. Es ist noch möglich, es sich noch jemand ein Gegenstück abzuzeichnen könnte, jetzt noch jüdische Menschen, die sich gern mit dem Mantel der Religion bedecken, weil sie viel zu bedecken haben; Eifrer, denen Eifer nur dann klar werden wird, wenn es der gewaltsam ist, was sie dadurch erreichen wollen – diese Menschen hatten den alten Dichter erschlagen. Gerade die Gutgesinnten waren am wenigsten entlastet, denn das Urgewissen war ein mal gegeben: ob durch das Gedicht entweiht oder dadurch verunreinigt, gleichviel, es war das, und das es von allen ~~den Menschen~~ Urgewissen am wenigsten gleichgiltig sein konnte bezweifle ich nicht. Nur mögen was nicht mir allein zieren, sondern auch die Umstände sinnlich nehmen, die nach die Sache bedenklich machen. Es bleibt:

Was also nun ~~Neues~~ zu ~~dem~~ Ausdrucken, ~~zu~~ ~~[illegible]~~ Konstantin ~~[illegible]~~ gehandelt wird, so geschieht es in dem, wie ich glaube, gewissen Meinen, daß es um seines Reichtums es waren, die statt durch das Christenthum die zerstörenden reinigende Gewalt wieder aufhäufen und zu verwirren, die vielmehr ganz zu Boden stürzten und dadurch das Verderben des Mittelalters ~~[illegible]~~ mit allem ihrem traurigen Folgen über und über führten. Wenn ich dem aufhegenden Kommentator sagte, so sag er seinem Wörterbuch dadurch zu, daß daß sie Trieb zerstellen und in dem Umgang, in dem er als Gott verehrt wurde, Priester einer andern Religion einen andern Gottesdienst feierten, so ist es ja allerdings gewiß, daß es für Kunstdinge keine verständlichere Form geben kann, als das zerstellen zu sehen, was er mit Gewaltthaten verbrennt.

Endlich zu das am meisten mißverstandenen Wort: Von Rotenstein, oder dessen Eingang, ~~ein Kreuz~~ höchst unzweckmäßiges Wort, es Kreuz gemeint ist ~~[illegible]~~ ich wenigstens, sind es doch ~~auch~~ ~~gewiß~~ ~~[illegible]~~ über dem Eingang eines Armen zu wählen. Hier hierzu auch gewiß es so übel angebracht, als wenn wir es an unsere Schulhäuser malen wollten ~~[illegible]~~. Vor diesem Rotenstein ~~heißt es~~ wird gesagt:

Und damit, Lachend, zerschlagen,
Du den Marterwurm erwerbst,
Müßtest du das Kreuz nach tragen,
An dem, Herzlich, du Sterbst.

Das heißt doch, unbefangen genommen, nichts, als: du stehst da mit dem Kreuz auf deiner Schulter, wie einer,

gekreuzigt wird

der zum Tode bestimmt ist, und der Martyrer, dem Hinrichtung ~~Drachen~~ selbst zum Richtplatze folgen muß, daß sie das Kreuz nicht in seiner christlich symbolischen, sondern in seiner natürlichen, als ein bei den Römern in Altarthümer sehr gewöhnliches Instrument der Todesstrafe genommen wird, daß ist jedem ein, der das Gedicht ohne Prädentzierlichkeit. Sollte jemand noch zweifeln, so wird die nächste Strofe alles aufklären:

Hat es was dieses Heilige Zeichen?
Alle Welt gehört zu dir.
Überall – nur bei diesen Leichen –
Überall stehe – nur nicht hier.

Wenn man sagt: überall in der ganzen Welt müßte und sollte das Heilige Zeichen der christlichen Religion stehen, nur nicht hier, nicht an diesem Kampfplatz der wilden Thiere, nur nicht an einem Ort voll feindlicher Gebärde, wo es nicht hin gehört; ist das ein Aufruf gegen das Kreuz?

Die nächsten vier Verse sind ebenfalls Anklagepunkte gegen mich geworden, und gerade sie sind es, durch welche ich jeden Mißverstand haben wollte, und auf die ich mich zu meiner Vertheidigung berufe. Sie lauten:

Wenn ein Mann sich losgerissen
Von den Vätern mit Verlust,
Soll ich wohl das Martyrer küssen?
Wenn's mir Gottes Zeichen kann.

Zu JN 80151

in der Literatur ist die Ansicht noch so klar gleich-
~~der~~ des Nalo, die ich, wie ich mich schmeichle hoffen, mit
~~der Literaturen~~ deutschen ~~eingeführt~~ habe, und es meinen
Wunsch heißt. Als ich daher aufgefordert wurde
zu die Aglaja, der Musenalmanach der Österreich,
mich dieses Theils der Ausland die ~~[illegible]~~ unser
Fortschritte in diesem Theile der schönen Künste
beurtheilt, beizutragen zu liefern, so traute ich
mich nur auf der Bedingung dazu entschließen,
wenn ich etwas Ganzes liefern könnte und eine
Gelegenheit gegeben würde, mich hier ~~als Dichter~~
in einem größeren Umfange als dieser dichter
~~aber~~ so zu zeigen, wie ich mich früher als dramatischer
~~dichter~~ gezeigt hatte. Ich suchte daher alles zusammen,
was ich an Gedichten erzählenden Inhalts zu sehen
glaubte und da ich das Gedicht auf das Lamp. Nelino,
als Gedicht betrachtet und abgesehen von seinem
mißverstandenen Theile, ~~für~~ einen meiner besten
~~Gesänge~~ halte, so wählte ich es unter manchen, besonders
da es mit meinem übrigen in Italien geschriebenen
Gedichte ein kleines Ganzes ausmacht.

Hat es jedoch, gegen meine Absicht, einen verletzenden
Ton gekommen, was ich so unglücklich, mich
gegen dadurch das Mißfallen Ihrer Majestät zuzuziehen,
so wollte ich es lieber nie geschrieben haben und ich
bin recht aufrichtig traurig, daß mich die Umstände
dahin verleitet und irrig macht. Wirkt es sich, daß

187

[illegible]

[illegible]

[illegible]